

Als das Johannesevangelium entstand, so etwa zum Ende des 1., Anfang des 2. Jahrhunderts n. Chr., da entstand in vielen christlichen Gemeinden ein Problem: Die Zahl derer, die Jesus noch persönlich erlebt und gehört hatten, die nahm rapide ab. Immer größer wurde dagegen die Zahl derer, die indirekt zum Glauben gekommen sind, also über andere.

Damit tauchten jetzt völlig neue Fragen auf: Sind wir nicht erheblich benachteiligt gegenüber denen, die Jesus noch persönlich erlebt hatten? Die konnten damals noch dem Auferstandenen begegnen, aber wir? Wie können auch wir zum Osterglauben kommen?

Genau diese Situation ist der Hintergrund für das heutige Evangelium. Die Gestalt des Thomas steht nämlich geradezu stellvertretend für genau diese neue Generation von Christen. Denn dieser Thomas war selber ja auch nicht dabei, als Jesus den anderen erschienen ist. Thomas war kein Augenzeuge, er hörte nur davon, andere erzählten ihm davon.

Deshalb ist jetzt interessant, einfach mal zu schauen, wie unser heutiges Evangelium auf die Situation dieser verunsicherten Christen eingeht.

Da sind zunächst einmal die Zweifel dieses Thomas. Sie sind eine ganz normale Begleiterscheinung für die Generation, die den Glauben nicht mehr direkt von Jesus selber, sondern von anderen bekommen hat. Und diese Zweifel sind erlaubt. Sie bringen diesen Thomas aber nicht so weit, dass er sich von den anderen absondert. Im Gegenteil: Er bleibt trotzdem in der Gemeinschaft der Jünger, er nimmt trotzdem Teil an ihrem sonntäglichen Zusammentreffen. Thomas hält seine Fragen und Zweifel aus; und – auch die anderen halten diesen Zweifler in ihrer Mitte aus.

Das Evangelium liefert sogar einen ganz konkreten Grund, die die Zweifel des Thomas verständlich machen: Hier wird nämlich ausdrücklich darauf hingewiesen, dass die Türen immer noch verschlossen waren, als sie sich eine Woche später wieder versammelt hatten. Das bedeutet aber, dass auch in den anderen Jüngern Ostern noch lange nicht seine volle Wirkung entfaltet hat; sie haben immer noch Angst. Und genau das macht es dem Thomas schwer, die Botschaft von einer Auferstehung Jesu anzunehmen. Ihr Verhalten stimmt nicht mit ihrer Botschaft überein. Und das bedeutet: Hier stimmt etwas nicht.

Für den verunsicherten Thomas bekommen deshalb jetzt Beweise besonderes Gewicht. Er möchte Sicherheit, er möchte sich selbst davon überzeugen, dass dieser Jesus wirklich lebt. Dabei traut er nicht einmal seinen eigenen Augen, er kalkuliert ein, dass er einer optische Täuschung aufsitzen könnte; deshalb möchte er die Wundmale anfassen.

Doch als er dann eine Woche später tatsächlich Gelegenheit hat, diese Beweise zu bekommen und von Jesus sogar noch extra dazu aufgefordert wird, da verzichtet er plötzlich. Er hat im letzten Moment bemerkt, dass diese Beweise ihm gar nichts bringen. Denn dann würde er zwar wissen, dass tatsächlich die Person Jesus vor ihm steht. Darüber könnte er sich dann wundern, staunen, aber ein Glaube würde damit noch lange nicht entstehen; er hätte dann zwar Gewissheit, er hätte Wissen, aber damit noch lange keinen Glauben.

Glauben entsteht erst durch ganz konkrete, eigene Erfahrungen. Genau dafür liefert dieser Apostel Thomas jetzt einen entscheidenden Hinweis: „Mein Herr und mein Gott!“ (V 29), so formuliert er es. In dem Moment, indem er damit beginnt, Jesus in seinem Leben den Platz als Herr und Gott einzuräumen, wenn Jesus in seinem Leben wirklich alles bestimmen darf – und das nicht theoretisch, sondern ganz praktisch – im selben Moment werden genau solche Erfahrungen möglich, dass Jesus tatsächlich lebt.

Für diese Christen, die Jesus selber nicht mehr erlebt hatten, liefert dieses Evangelium wertvolle Hinweise:

- Ihnen wird zunächst ganz klar gesagt: Eure Zweifel sind erlaubt. Sie sind ganz normale Begleiterscheinungen eines lebendigen und sich ständig weiterentwickelnden Glaubens, und sie werden nicht zuletzt verursacht durch konkrete Unzulänglichkeiten in der Gemeinde. Wichtig ist dabei aber, wie ihr damit umgeht. Doch trotz aller Zweifel sollt und dürft ihr den Kontakt zur Gemeinde nicht aufkündigen. Es gilt, solche Zweifel auszuhalten, und: Ihr habt als Zweifler einen Platz in einer Gemeinde.
- Eure Glaubenszweifel lassen sich nicht durch Beweise beseitigen. Bereits damals konnten Beweise keinen Glauben begründen. Die Auferstehung Jesus kann nicht bewiesen werden, sie kann nur erfahren werden. Der Glaube an die Auferstehung Jesu baut auf ganz persönlichen Erfahrungen auf. Ohne die kommt niemand zum Osterglauben.
- Solche Ostererfahrungen könnt ihr heute noch genauso machen wie die Menschen damals an Ostern; da gibt es keinen Unterschied, ihr seid überhaupt nicht benachteiligt im Vergleich zu früheren Generationen. Ihr müsst nur ernstmachen mit der Tatsache, dass der Auferstandene für euch tatsächlich Herr und Gott ist. Und dann werdet ihr Überraschungen erleben.

Das ist die Botschaft dieses Evangeliums an die Christen damals zur Zeit der ersten Jahrhundertwende. Genau an diese richtet sich das Wort Jesu: „Selig sind, die nicht sehen und doch glauben.“ (V 29)

Könnten damit nicht auch wir heute angesprochen sein sein?